

Küff. foly. O. 192
1.

DER ISLAM

ZEITSCHRIFT
FÜR GESCHICHTE UND KULTUR
DES ISLAMISCHEN ORIENTS



HERAUSGEBEN
VON
C. H. BECKER

MIT UNTERSTÜTZUNG DER
HAMBURGISCHEN WISSEN-
SCHAFTLICHEN STIFTUNG



ERSTER BAND

MIT 62 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 7 TAFELN

STRASSBURG 1910
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

HAMBURG: C. BOYSEN

Über die Benennung der „Ichwān al-ṣafā“.

Von

Ignaz Goldziher.

Seit den Arbeiten DIETERICI's hat man sich in der Literatur nicht viel mit den Schriften der »Lauteren« (ichwān al-ṣafā) beschäftigt, obwohl die seither gewonnene Einsicht in den Zusammenhang der Bestrebungen dieses religionsphilosophischen Bundes des 10. Jahrhunderts mit den großen politischen Umwälzungen im Islam als Anregung zu einem tieferen Blick in ihre geistigen Werkstätten und ihre praktische Tätigkeit dienen müßte.

Nachdem bereits muslimische Autoren eine solche Berührung angedeutet hatten ¹⁾, hat CASANOVA den Zusammenhang der auf ismā'litische Ideen gegründeten großen politischen Bewegungen mit den Schriften der ichwān al-ṣafā, die im allgemeinen sich zu schī'itischen Anschauungen bekannten ²⁾, aus äußeren Zeichen nachgewiesen ³⁾, die man durch positive Beweise aus den Texten ihrer Abhandlungen (besonders dem noch nicht genügend studierten vierten Teil derselben) bekräftigen kann ⁴⁾. — Auch T. J. DE BOER stellt in seiner trefflichen

¹⁾ Vgl. z. B. die in Z. A. XXII, S. 320 Anm. 2 zitierte Stelle. In einem Exkurs über die ichwān al-ṣafā macht auch Muḥibbī, *Chulāsāt al-aṭar* IV, 6 unten ff., Andeutungen über ihren Zusammenhang mit der Ismā'ilijja.

²⁾ Vgl. z. B. *Tier und Mensch vor dem König der Genien*, ed. DIETERICI 68, oben. — Unter den periodischen Feiertagen des Islams geben sie dem Erinnerungsfest an die Einsetzung des 'Alī beim ġ a d ī r C h u m m eine den übrigen religiösen Festen völlig koordinierte Stelle (*Rasā'il*, ed. Bombay 1305/6, IV 277, 9 v. u.).

³⁾ CASANOVA, *Notice sur un Manuscrit de la secte des Assassins* (Journ. asiat. 1898 I, p. 151—159.).

⁴⁾ Sie verpönen den gewöhnlichen imāmischen Schī'itismus mit seinen rührenden Trauerakten und seinem Glauben an einen »verborgenen Imām« (s. die sehr wichtige Stelle IV, 195 unten) »Der Imām ist fürwahr in ihrer Mitte s i c h t b a r ; er kennt sie, aber sie anerkennen ihn nicht«. Sie scheinen für eine ganz bestimmte Person Propaganda zu machen. In einer propagandistischen Instruktion (ibid. 224—225) für einen zur Gewinnung einer fürstlichen Person abgesandten Getreuen wird ausführlich auseinandergesetzt, daß die geheime Kunde vom bevorstehenden Umsturz der politischen Verhält-

Darstellung des Systems und der Organisation der »Lauteren Brüder« die Karmathenbewegung in Zusammenhang mit der spekulativen Tätigkeit der »Lauteren« von Baṣra¹).

In gegenwärtigem Beitrag haben wir jedoch nicht vor, auf die großen Fragen einzugehen. Der Hinweis auf dieselben sollte nur als Rechtfertigung dafür dienen, daß wir auch einer mit den ichwān al-ṣafā zusammenhängenden kleinlichen Frage einige Bedeutung beimessen. Allerdings betrifft sie ein Moment, das uns gleich beim Beginn unserer Bekanntschaft mit den »Lauteren« nicht gleichgültig sein kann.

Unsere Frage lautet: Warum wählten die Mitglieder dieses philosophischen Bundes für sich die Benennung *i c h w ā n a l - ṣ a f ā* ? Wir werden, um es gleich vorwegzunehmen, zu der Entscheidung gelangen, daß sie diese in der klassisch-arabischen Phraseologie zur Bezeichnung aufrichtiger treuer Leute benutzte Benennung²) einem ganz bestimmten Literaturkreise entnehmen, an den sie ihre Ideen gern anlehnen.

Das von 'Abdallāh ibn al-Muḳaffa' in die arabische Literatur verpflanzte Buch *Kalīla wa-Dimna* war eine beliebte belletristische Nahrung der gebildeten arabischen Kreise. Nicht nur Rationalisten vom Schlage eines Ġāhiz beschäftigen sich gern damit und machen es zum Gegenstand eingehenden Studiums³); auch Leute, die sonst eben keine Vorliebe für Profanliteratur hegen, scheinen in älterer Zeit das arabische Pantschatantra nicht verschmäht zu haben. Es steht ja mit der Moral, die es lehrt, nicht im Gegensatz zu den Lehren der Religion. Für diese Tatsache kann als vorbildlich gelten, daß der fromme Traditionsgelehrte Abu-l-'Abbās al-Daġūlī aus Sarachs (st. 325/937)

nisse auf astrologischem Wege ermittelt worden sei: »das Neuentstehen eines Reiches und der Übergang der Macht von einem Volk zu einem andern«; darin werde dem Fürsten, zu dem das Mitglied des Bundes entsendet ist, eine tätige Rolle zufallen. Durch positive Zeichen (auch Träume werden unter diesen erwähnt) sei dem Bunde alles aufs genaueste bekannt, »so daß wir den ṣ ā ḥ ī b a l - a m r kennen mit allen seinen Attributen, Jahr und Monat, in welchen das ihn betreffende große Ereignis erfolgen werde«. Für diesen ṣāhib al-amr machte der Bund Propaganda und er will durch seinen Abgesandten den Fürsten für die Unterstützung des zu erwartenden Umsturzes gewinnen. Sehr wichtig für ihre Imāmlere ist noch IV 279 und besonders 354 über das zyklische (*daur*) Hervortreten der Imāme. Diese Andeutungen, die weiter verfolgt werden sollten, bestätigen die Annahme vom engen Zusammenhang der geheimen Bestrebungen der Ichwān mit der ismā'īlitischen Propaganda.

¹) *Geschichte der Philosophie im Islam* 77—79. Vgl. auch meine Darstellung in *Kultur der Gegenwart*, T. I Abt. V, 56.

²) *Muh. Studien* I 9; vgl. auch *Naḳā'id* ed. BEVAN 933, 6.

³) Zitate daraus im *Kitāb al-ḥajawān* ed. Kairo VII 29; Kritische Bemerkungen, ibid. VI, 108.

über seine literarischen Liebhabereien das Bekenntnis ablegt ¹⁾: »Vier Bände sind beständig mit mir, ob ich zu Hause bin oder mich auf Reisen befinde: das Buch des Muzanī (Kompendium der Gesetzeskunde nach seinem Lehrer dem Imām al-Šāfiʿ) ²⁾; das lexikalische Grundwerk *Kitāb al-ʿajn*; die von Buchārī veranstaltete Auswahl (der Ḥadīṭe) ³⁾ und *Kaṭīla wa-Dimna*.« Der Versifizierung des Buches durch Abān al-Lāḥikī (st. 200/815—16) läßt noch im 5. Jahrhundert d. H. Abū Jaʿlā ibn al-Habbārīja (st. 504/1100) eine neue versifizierte Bearbeitung folgen ⁴⁾, vielleicht mit ein Beweis für die Popularität des Buches in gut islamischen Kreisen. Noch ein Jahrhundert später verfaßt ein Zeitgenosse des Jākūt, Ibrāhīm b. Muḥammed al-Chwārizmī (geb. 559/1164), der — wie die Titel seiner Schriften zeigen — mit diesen zumeist ethische und erbauliche Ziele verfolgte, in persischer Sprache einen Kommentar zu K. w. D., sowie noch besonders Erklärungen zu einer von ihm angelegten Anthologie schwieriger Verse (*abjāt ġarība*) dieses Buches ⁵⁾, was wohl darauf zu beziehen ist, daß dieser Autor eine der versifizierten Bearbeitungen zur Grundlage seines Kommentars genommen hat.

Ganz besondere Würdigung fand das Buch in den für neuplatonische Philosophie und Weltanschauung interessierten Kreisen, namentlich in dem der *ichwān al-ṣafā*, die sich in ihren Abhandlungen mit großer Vorliebe auf die Weisheit der Inder berufen und aus den in arabischer Übersetzung zugänglichen Erzählungen sehr oft Gleichnisse und Analogien schöpfen ⁶⁾. Innerhalb dieses Literaturkreises findet das Buch K. w. D. sehr hohe Schätzung. Die *Ichwān* geben der Überzeugung Ausdruck, daß die Erzählungen dieses Buches Allegorien für die Dinge der jenseitigen Welt (*umūr al-āchirati*) seien ⁷⁾, also nicht bloß auf weltliche Moralitäten und Regeln der Lebensweisheit abzielen, sondern mit ihrem äußeren Wortsinn tiefere, auf das jenseitige Leben der menschlichen Seele bezügliche Lehren und Wahrheiten verhüllen. Diese seien ihre wahre Absicht.

¹⁾ Dahabi, *Taḍkirat al-ḥuffāz* III, 43.

²⁾ das jetzt am Rande der Kairoer Ausgabe (1321—26) des *Kitāb al-umm* gedruckt ist.

³⁾ *al-taḥārīḡ lil-Buchārī*. Al-Daḡūli bezeichnet so ohne Zweifel das Ṣaḥīḥ-Werk des B.

⁴⁾ s. darüber, HOUTSMA, in Nöldeke-Festschrift 91—96.

⁵⁾ Jākūt, *Iṣṣād al-arīb* ed. Margoliouth I, 321.

⁶⁾ Beispiele dafür hat STEINSCHNEIDER, *Hebr. Bibliographie* XIII (1873) 29 zusammengestellt. Diese Abhandlung ist das beste, was wir über die von den *Ichwān* benutzte Literatur besitzen. Für das Indische vgl. noch das Zitat aus Bilauhar und Budasif ed. Bombay IV 135 unten.

⁷⁾ I A, 53.

Unter allen Erzählungen der Kalīla wa-Dimna-Sammlung eignen sie die größte Wichtigkeit für ihre didaktischen Zwecke der Erzählung »vom Raben, der Ringeltaube, der Ratte, der Schildkröte und Gazelle«¹⁾ zu, die man gewöhnlich kurz als die Erzählung von »der Ringeltaube« (al-ḥamāma al-muṭawwaḡa) zu zitieren pflegt. Diese Erzählung verfolgt die Tendenz, zu zeigen, wie nur das Zusammenwirken treuer Genossen — hier der im Titel genannten Tiere — die Möglichkeit bietet, einander aus den Schlingen des lauernenden Jägers und aus anderen Gefahren zu befreien. Sie wurde, wie ich bereits an anderer Stelle²⁾ zu erwähnen Gelegenheit hatte, als Allegorie für einen Gedanken benutzt, den — wie ich jetzt hinzufügen will — die islamischen Theologen christlich-gnostischen Kreisen entlehnten: daß jene Seelen, die durch Vermischung mit der ὄλη nicht gelitten haben, durch ihre Hilfe die Befreiung der im Materiellen gefangenen Lichtteile der an das Irdische geknüpften Seelen bewirken³⁾. Jene seien die »treuen Genossen«, die ihre leidenden Freunde aus den Schlingen des Jägers (die Bande des Materiellen) befreien.

Einen solchen Beruf nehmen für sich die Pneumatiker des baſrischen Bundes im Verhältnis zu ihren vorerst noch tiefer stehenden Genossen in Anspruch: die stufenweise Erhebung dieser minder vollkommenen, im Fortschritt des erziehenden Werkes des Bundes noch an einer der niederen Stufen haftenden Mitglieder, ihre Befreiung aus den Banden der Materialität und ihre Annäherung an die Sphäre der reinen Geistigkeit, die den Gipfelpunkt ihrer Bestrebungen bildet, »das Gottähnlichwerden der Seele, soweit es Menschen möglich ist«⁴⁾. Sie haben dafür eine ganz bestimmte Disziplin (vgl. besonders die 4. risāla des IV. Teiles, p. 124 ff.), die sich auf theoretische und asketische Momente erstreckt.

Die Erzählung von der »Ringeltaube« besaß also für die »Lauteren« eine ganz besondere allegorische Bedeutung; sie versinnbildlicht für sie die höchsten Ziele ihres Bundes. Es kann demnach nicht auffallend sein, daß sie diese Beziehung der Erzählung auf ihre eigenen Ziele auch terminologisch festgelegt haben. Im Eingang der Erzählung

¹⁾ ed. DE SACY (Paris 1816) 160; ed. *Chawā al-ḡāziḡ* (4. Aufl., Beirut 1902) 211 ff.; ed. *Cheikho* (ibid. 1905) 125 ff.

²⁾ *Kitāb Maʿānī al-naḡs*, Buch vom Wesen der Seele (*Abhandlungen der Kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. N. F. IX Nr. 1*, Berlin 1907) 49* mit Anführung von Faḡr al-dīn al-Rāzī, *Maʿānī al-ḡajb* I 443 zu Sure II v. 32.

³⁾ NEANDER, *Genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme* (Berlin 1818) 89.

⁴⁾ T. J. DE BOER, a. a. O. 80.

wird das Thema derselben in der Aufforderung des Königs an den Gelehrten in folgender Weise formuliert: »(Im vorhergehenden) habe ich vernommen das Gleichnis der beiden Freunde, die durch den Treulosen getrennt werden; jetzt aber gib mir das Gleichnis der *i c h w ā n a l - ṣ a f ā* : wie ist der Beginn ihres gegenseitigen Zusammenschlusses und der Nutzen, den der eine vom anderen genießt?« فاضرب لي
مَثَلِ اخْوَانِ الصَّفَا وَكَيْفَ يَكُونُ بَدْءُ تَوَاصُلِهِمْ وَاسْتِمْتَاعَ بَعْضِهِمْ مِنْ بَعْضٍ
 (ed. Cheikho 125).

Wegen der Beziehung, in die sie diese Erzählung zu der Tätigkeit ihres Bundes setzten, haben sie die Benennung des letzteren aus den Einleitungsworten des Textes des Ibn al-Muḳaffa' geschöpft. Dies ist der Ursprung des Bundesnamens *i c h w ā n a l - ṣ a f ā*.